

„Nicht jeder Neonazi hat eine Glatze und ein Hakenkreuz-Tattoo“

Der Berliner Neonazi-Aussteiger Christian E. Weißgerber besucht im Zuge der „Wochen gegen Rassismus“ Schulen im Landkreis Lörrach, unter anderen auch am 23.03.2022 die Gewerbeschule Schopfheim, um von seiner Vergangenheit als Neonazi zu berichten.

Wenn es um die rechte Szene geht, kann wohl kaum jemand so über die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte und die tatsächlichen Begebenheiten in den innersten Kreisen berichten wie Christian E. Weißgerber. Der Mann, der vom rechten Weg zur rechten Gesinnung und wieder zurück wechselte, ist heute Referent und sieht sich im Auftrag der Demokratie und der Aufklärung über das Thema Rechtsradikalismus unterwegs. Er werde immer öfter von Schulen direkt gebucht, ohne dass konkrete Verdachtsfälle oder gar Übergriffe mit rechtsextremem Hintergrund vorlägen, stellt Weißgerber klar. Für ihn liege dies unter anderem daran, dass die Demokratie vermittelnden Fächer wie Gemeinschafts- oder Sozialkunde immer weiter in den Hintergrund rückten, um den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) Platz zu machen. Diese Fächer, so Weißgerber weiter, würden die Schülerinnen und Schüler schneller für die Wirtschaft verfügbar machen, demokratisches Verständnis bliebe hierbei oftmals auf der Strecke. Dem will Weißgerber entgegenwirken und beteiligte sich für den Caritasverband des Landkreises Lörrach e.V in den „Wochen gegen Rassismus“, indem er sein Buch „Mein Vaterland! Warum ich ein Neonazi war“ vorstellte und über die Problematik Rechtsextremismus informierte.

Auch die Gewerbeschule Schopfheim um ihren Schulleiter Klaus König ist der Auffassung, dass dieses präventive Angebot an Lebenserfahrungen aus dem rechten Spektrum von erster Hand eine Bereicherung für das Demokratieverständnis ihrer SchülerInnen darstellt und freute sich entsprechend den Referenten Weißgerber begrüßen zu dürfen.



Die etwa 40 SchülerInnen und acht Lehrkräfte der Gewerbeschule folgten dem etwa zweistündigen Vortrag gespannt und auch durch die weiterführenden und durchaus kritischen Fragen, die nochmals etwa eine Zeitstunde in Anspruch nahmen, konnten einige von ihnen in ihrem Wissensdurst noch nicht befriedigen, so dass Herr Weißgerber noch nach Ende der Veranstaltung in Gespräche mit interessierten SchülerInnen verwickelt war. Dass er hierzu gerne bereit war, begründet er wiederholt mit dem ihm so wichtigen Ziel der demokratischen Aufklärung von Jugendlichen. Dass sich auf der anderen Seite die SchülerInnen auch trauten, ins persönliche Gespräch mit dem ehemaligen Neonazi zu kommen, lag nicht zuletzt an seiner charismatischen und einnehmenden Art. Direkt per du mit den Anwesenden ist es ihm gelungen, jeden einzelnen der heterogenen Zuhörerschaft zu

erreichen, egal ob politisch mehr oder weniger interessiert, ob mit niedrigem oder hohem Bildungsabschluss, ob Muttersprachler oder Zugewanderter. Dabei ist die Thematik sicherlich keine einfache, da sowohl historische, geografische und auch gesellschaftliche Hintergründe erläutert und in einen gemeinsamen Kontext gebracht werden mussten. Besonders hilfreich waren in diesem Zusammenhang sicherlich die persönlichen Erfahrungen und Anekdoten, die Herr Weißgerber sehr offen mit den SchülerInnen teilte, was sich vor allem im zweiten Teil der Veranstaltung, bei der Fragerunde, herausstellte. Der Ausstieg aus der rechten Szene war hierbei von besonderem Interesse sowie die damit verbundenen Konsequenzen für den Aussteiger. Hassnachrichten im Netz waren hierbei noch die mildesten Unmutsbekundungen ehemaliger Neonazi-Kameraden. Aber für Christian Weißgerber war es nicht genug, für sich selbst den Einschnitt zu machen und sein Leben als Rechtsradikaler hinter sich zu lassen. Er will Verantwortung übernehmen für die Dinge, die er getan hat, vor allem wenn von ihm damals angestoßene Prozesse ins Hier und Jetzt fortwähren. Mahnend wandte er sich an seine ZuhörerInnen, dass man nicht nur dafür verantwortlich sei für Sachen, die man tut, sondern auch für jene, die man eben unterlässt. Denn wer sich politisch nicht organisiert, der werde organisiert, schloss der Wahlberliner seinen Vortrag und wird sicherlich in dem ein oder anderen etwas ins Rollen gebracht haben und diesmal wird es zum Wohle der demokratischen Gesellschaft sein.